

GELINGENDES LEBEN – *obwohl vieles dagegen spricht...*

Philippe di Borgo und Abdel Sellou haben es gewagt, eine »Verbindung« einzugehen, obwohl sie auf den ersten Blick doch gar nicht »zusammenpassen«. Was gehört dazu, sich auf solch ein »Wagnis« einzulassen? Geben die beiden Texte möglicherweise eine Antwort auf diese Frage?

AUFGABE

Bearbeiten Sie die Texte mit den dazugehörigen Fragen in der Zweiergruppe arbeitsteilig.

WOHER NEHMEN WIR DIE HOFFNUNG?

Das ist die Luxusfrage derer, die noch vor der Arbeit stehen und denen es relativ gut geht. Als diese Frage einmal Daniel Berrigan gestellt wurde, dem amerikanischen Jesuiten, der wegen seiner Friedensarbeit während des Vietnamkrieges lange Zeit im Gefängnis war, da hat er geantwortet: »Meine Hoffnung steckt in meinen Beinen und in meinem Hintern.«

Sagen wollte er damit: Du kannst keine Überzeugung von der Richtigkeit und vom guten Ausgang einer Sache haben, es sei denn, du fängst an, an ihr zu arbeiten. [...] Die Beine und der Hintern als Sitz der Hoffnung! Das ist die abrahamitische Art der Hoffnung: anfangen, sich auf den Weg machen, obwohl das Ende ungewiss ist. Je länger man geht, um so weniger lässt sich die Hoffnung entmutigen. Sie wird genährt von der Arbeit der Menschen. [...]

Vielleicht heißt an Gott glauben, von sich absehen können, von der eigenen Kraftlosigkeit, von dem eigenen kleinen Mut und von der Geringheit unserer Erfolge. Das Reich Gottes ist auf unsere Arbeit angewiesen, aber es steht und fällt nicht mit ihr. An Gott glauben heißt, sich nicht definiert zu sehen durch die eigene Schwäche. Es heißt, sich selbst ernst nehmen und würdigen, auch den Anfang, auch den ersten Schritt, und nicht nur das vollkommene Ende.

Auf Gott hoffen heißt aber auch, auf mehr zu hoffen als auf die eigenen Kräfte. Es ist die große Lebenserleichterung, nicht für die Welt einstehen und ihr Garant sein zu müssen. Ich vermute, wenn wir auf diese Weise an der Welt arbeiteten und an Gott glaubten, dann wäre unsere Arbeit in einem tiefen Sinn gewaltlos. Wir würden mit mehr Zeit rechnen, als wir selber haben. Wir würden die Welt nicht ins Heil peitschen müssen. Gott sieht für das Ganze, nicht wir.

aus: Fulbert Steffensky: Wo der Glaube wohnen kann, Stuttgart 2008, S. 46f.

AUFGABEN

- 1 Arbeiten Sie aus dem Text heraus, wie der Autor »Hoffnung« beschreibt.
- 2 Findet sich diese Beschreibung von »Hoffnung« im Verhalten von Philippe di Borgo und/oder Abdel Sellou? Begründen Sie.
- 3 Diskutieren Sie Ihre Ergebnisse mit Ihrem Tischnachbarn.

MUTIG SEIN

Wer kennt aus der eigenen Kindheit und Jugend nicht die Lust und die Ehre, mutig zu sein. Man hat sich gegenseitig den Mut bewiesen, indem man einen Frosch verschluckte oder um Mitternacht über einen Friedhof ging. [...] Bei diesem Mut geht es um eine formale Stärke, bei der noch nicht ersichtlich ist, für wen oder gegen wen sie steht. Dieser Mut ist nur ein Mittel, sich selbst darzustellen. [...]

Der Wortstamm von »Mut« sagt uns, dass es nicht um eine formale Stärke geht, sondern um die Stärke des Herzens von Menschen. Das mittelhochdeutsche »muot« bedeutet Sinn, Geist, das Innere, das Herz des Menschen. Im Lateinischen, Spanischen und Italienischen gibt es kein eigenes Wort für Mut. Im Lateinischen ist Mut nichts anderes als der starke Geist: animus; ebenso im Spanischen und Italienischen: animo. [...]

»Herz« steckt in dem Wort, das wir mit Mut übersetzen. Die Voraussetzung des Mutes ist also, dass ein Mensch mit etwas identifiziert ist; dass er ein Herz und ein Gemüt für etwas hat; dass sein Geist auf etwas gerichtet ist und dass er etwas liebt. Wer also eine gefährliche Steilwand ohne Absicherung erklimmt, ist in diesem Sinn nicht schon mutig, wohl aber Franz Jägerstätter, der in der Nazizeit den Militärdienst verweigerte und dafür die Todesstrafe auf sich nahm. Er liebte den Frieden und das Recht, und er wusste, dass jener Krieg nichts anderes als ein Völkermorden war. Wer mutig ist, hat also eine Idee von einer Sache und er liebt etwas. [...]

Liebe und ein gebildeter Geist sind also Kern des mutigen Handelns von Menschen. Mut setzt Sympathie voraus, die Liebe zu einer Sache, einer Idee oder zu einem Menschen. Wenn man mutig ist, setzt man ja etwas aufs Spiel. Mutig ist man in Situationen der Gefahr, und der Mut bringt einen in Gefahr, wie man an [...] Franz Jägerstätter sieht.

aus: Fulbert Steffensky: Schwarzbrot-Spiritualität, Stuttgart 2005, S. 121f.

AUFGABEN

- 1 Arbeiten Sie aus dem Text heraus, wie der Autor »Mut« beschreibt.
- 2 Findet sich diese Beschreibung von »Mut« im Verhalten von Philippe di Borgo und/oder Abdel Sellou? Begründen Sie.
- 3 Diskutieren Sie Ihre Ergebnisse mit Ihrem Tischnachbarn.